



# Spirituellen Missbrauch verhindern

---

# Spirituelle Autonomie fördern





## Impressum

### Herausgeber

Bischöfliches Ordinariat Limburg

Generalvikar Dr. Wolfgang Pax

Roßmarkt 4, 65549 Limburg

Telefon: 06431-295-0

[info@bistumlimburg.de](mailto:info@bistumlimburg.de)

[bistumlimburg.de](http://bistumlimburg.de)

### Grafik und Satz

[www.studio-halvar.de](http://www.studio-halvar.de)

### Weiterführende Informationen auf

[sichersein.bistumlimburg.de/thema/spirituelle-gewalt](http://sichersein.bistumlimburg.de/thema/spirituelle-gewalt)



## Einleitung

Spirituelle Missbrauch kann an allen Orten und in allen Formen kirchlichen Lebens geschehen und äußert sich auf vielfältige Weise. Allen Formen von spirituellem Missbrauch ist gemeinsam, dass sie das Evangelium – also die frohe Botschaft von Gottes heilbringendem Wirken für jeden Menschen sowie für die ganze Schöpfung – pervertieren. Verantwortlich für spirituellen Missbrauch können dabei einzelne Personen, aber auch religiöse Gemeinschaften und Gruppen sein. Dabei können einseitige theologische und anthropologische Konzepte sowie Macht- und Abhängigkeitsstrukturen spirituellen Missbrauch begünstigen.

Das Bistum Limburg hat es sich zur Aufgabe gemacht, **spirituellen Missbrauch zu verhindern**, Betroffenen beizustehen und Täter:innen zur Rechenschaft zu ziehen. Ein Rahmenschutzkonzept bildet dazu die Grundlage.

## Anwendungsbereich

Das Rahmenschutzkonzept gilt für alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen in allen Einrichtungen und Pfarreien des Bistums Limburg, sowie in allen katholischen Verbänden, Gruppierungen, Ordensgemeinschaften und Gemeinschaften geistlichen Lebens, die auf dem Gebiet des Bistums Limburg tätig sind.

→ Das Bistum Limburg verpflichtet sich dafür zu sorgen, dass alle Orte kirchlichen Lebens im Bistum Limburg sichere Orte und Begegnungsräume sind.

Um diesem Anliegen Rechnung zu tragen, muss das Rahmenschutzkonzept an die konkreten Begebenheiten vor Ort angepasst werden. Dies kann hinreichend nur im gemeinsamen Austausch vor Ort geschehen. Daher soll – mindestens – das jeweils bereits vorliegende „Institutionelle Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt“ um das Thema „spiritueller Missbrauch“ ergänzt werden – spätestens bei der nächsten, turnusgemäßen Überarbeitung.

## Begriffsbestimmung

### „Spirituellel Missbrauch“

→ Spiritueller Missbrauch ist eine Form von psychischer Gewalt, die ein Mensch im spirituellen, religiösen Kontext auf der Suche nach geistlicher Orientierung und Beheimatung erfährt.

Unter Gewalt ist dabei der *Einsatz von Mitteln* zu verstehen, die dazu geeignet sind, in einer *asymmetrischen Beziehung*:

- in übergreifiger Weise Einfluss zu nehmen auf das Denken und Erleben oder die Lebensführung einer Person
- das eigene Glaubensverständnis aufzuzwingen
- den freien Willen eines anderen zu beeinträchtigen, auszunutzen und somit der anderen Person gegen ihren Willen Schaden zuzufügen, oder sie dem eigenen Willen zu unterwerfen mit dem Ziel, ihr Verhalten und Erleben zu beeinflussen und zu kontrollieren.

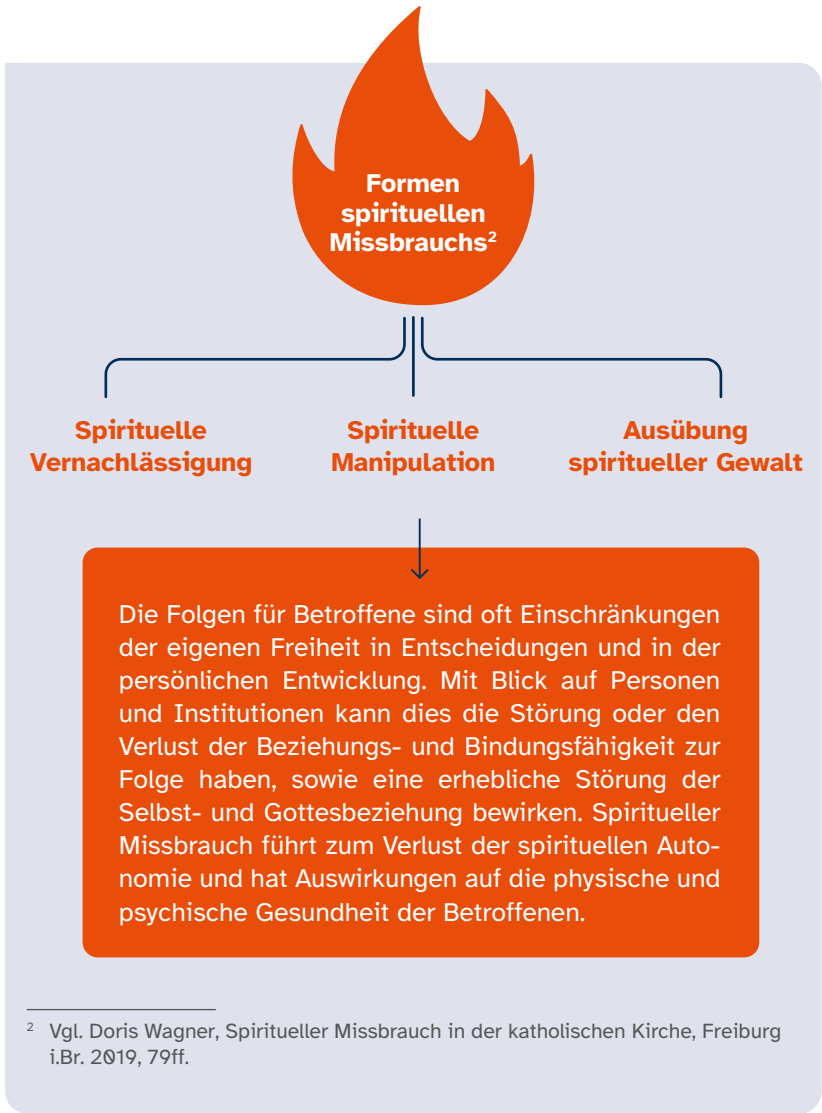
Dies geschieht unter Berufung auf den Willen Gottes, religiöse Werte und Symbole oder theologische Konzepte.

Nicht selten basiert spiritueller Missbrauch auf einer Verwechslung von geistlichen Personen mit der Stimme Gottes.<sup>1</sup>

Spiritueller Missbrauch ist die Verletzung des spirituellen Selbstbestimmungsrechtes und kann sowohl Ergebnis aktiven willentlichen Handelns, wie auch Konsequenz der Nichtbeachtung von professionellen Standards oder fehlender eigener Reflexion der handelnden Person sein.

Spiritueller Missbrauch äußert sich auf vielfältige Weise.

<sup>1</sup> Vgl. Klaus Mertes SJ, Ethische und theologische Beurteilung, in: Zum Umgang mit geistlichem Missbrauch. Fachtagung der Pastoralcommission, der Kommission für Geistliche Berufe und Kirchliche Dienste und der Jugendkommission am 31. Oktober 2018 im Erbacher Hof Mainz (Bonn 2018), 35.



## **RISIKOFAKTOREN für spirituellen Missbrauch**

Grundsätzlich kann spiritueller Missbrauch in allen Formen und Situationen kirchlichen Lebens geschehen und jede:r kann von Vernachlässigung, Manipulation, Missbrauch oder anderen Grenzverletzungen betroffen sein. Spiritueller Missbrauch geschieht nicht nur im Rahmen von Einzelbegleitungen (z. B. in Seelsorgegesprächen oder in der Geistlichen Begleitung), sondern ebenso in „Gruppensituationen“.

Auch wenn jeder Mensch von spirituellem Missbrauch betroffen sein kann, gibt es Personengruppen, die besonders gefährdet sind und daher eines besonderen Schutzes bedürfen.

**Besonders gefährdet sind Menschen, deren spirituelle und religiöse Entwicklung nicht gefestigt ist sowie vulnerable Menschen.**

Hierzu zählen insbesondere:

- Kinder und Jugendliche
- Religiös Suchende
- Senioren
- Kranke und Sterbende
- Trauernde
- Menschen mit Beeinträchtigungen
- Menschen die sich in einer Krise befinden
- Flüchtlinge
- Menschen die einer Minderheit angehören (z. B. LGBTIQ\*-Katholiken)
- Menschen die sich in einem Abhängigkeitsverhältnis innerhalb kirchlicher Strukturen und Gruppen befinden (z. B. Mitarbeiter:innen in der Ausbildung und darüber hinaus, Priesteramtskandidaten, Ordensangehörige, Mitglieder in geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen)
- Bewohner:innen von kirchlich geführten Einrichtungen (z. B. Senioren-, Pflege- und Behinderteneinrichtungen, Priesterseminar, etc.)

Darüber hinaus sind folgende Personengruppen besonders gefährdet, Opfer von spirituellem Missbrauch zu werden:

Menschen ...

- ... auf der Suche nach ihrer Berufung und mit dem intensiven Wunsch zur Nachfolge
- ... mit einer tiefen Sehnsucht nach einem intensiven geistlichen Leben
- ... die sich im Einflussbereich von besonders „charismatischen“ Personen bewegen
- ... die nicht gelernt haben, religiöse Aussagen oder Praktiken zu hinterfragen
- ... mit wenig theologischem Wissen und geringer Kenntnis über unterschiedliche spirituelle Traditionen und Formen
- ... mit einem überhöhten Klerikerbild
- ... mit einem ausgeprägten Gehorsamsverständnis gegenüber kirchlichen Autoritäten

#### Weitere Risikofaktoren für spirituellen Missbrauch sind:

- Fehlende Qualitätsstandards in der pastoralen Arbeit
- Sprachunfähigkeit bei Betroffenen und Mitarbeiter:innen
- Fehlende Austausch- und Fehlerkultur in der Institution und bei deren Mitarbeiter:innen
- Unklare Beschwerdewege und fehlende Handlungsleitfäden
- Unklare Kriterien für die Rahmenbedingungen von Seelsorge, bei der Auswahl sowie für Aus- und Fortbildung der Mitarbeiter:innen
- Unklare Rollen- und Amtsverständnisse
- Intransparente Entscheidungs- und Verantwortungsstrukturen

→ Als Äquivalent zur Prävention von sexualisierter Gewalt macht es auch bei der Prävention vor spirituellem Missbrauch Sinn, bei diesen genannten Risikofaktoren anzusetzen und sie im positiven Sinne zu verändern, um den genannten vulnerablen Personengruppen einen größtmöglichen Schutz vor spirituellem Missbrauch in unseren Pfarreien und Einrichtungen zu bieten.

## Prävention

Das Bistum Limburg ergreift zur Prävention von spirituellem Missbrauch unterschiedliche Maßnahmen, die regelmäßig evaluiert und weiterentwickelt werden. Dazu gehören z.B. verbindliche Präventionsschulungen, die Berücksichtigung des Themas in der Ausbildung, sowie bei der Personalauswahl- und Führung. Für die Präventionsarbeit ist es entscheidend, dass möglichst viele Menschen für die Thematik sensibilisiert und sprachfähig werden. Es ist daher durch den **Fachbeirat** zu prüfen, inwieweit es sinnvoll ist, äquivalent zur Präventionsarbeit im Bereich sexueller Missbrauch, vor Ort „geschulte Fachkräfte“ für spirituellen Missbrauch auszubilden, einzusetzen und zu vernetzen. Diese könnten ggf. auch einen wichtigen Beitrag zur Förderung der spirituellen Autonomie leisten.

## Grundhaltungen und Verhaltenskodex

Ein wichtiger Bestandteil der Präventionsarbeit ist neben der Sensibilisierung für grenzverletzendes Verhalten auch eine eindeutige Positionierung gegen spirituellen Missbrauch, die nach innen und außen deutlich gemacht wird. Dabei geben klare Haltungen für die Arbeit mit den anvertrauten Menschen eine größere Handlungssicherheit für alle Beteiligten.

→ Für die Pastoral im Bistum Limburg wurden daher Grundhaltungen formuliert, auf die sich alle in der Pastoral tätigen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen verpflichten. Diese Grundhaltungen werden regelmäßig reflektiert und bei Bedarf überarbeitet, ergänzt oder verändert.

Aus diesen **Grundhaltungen** werden vor Ort – mit Blick auf die jeweiligen Begebenheiten und Anforderungen – konkrete Verhaltensregeln entwickelt. Die Mitarbeiter:innen verständigen sich darüber, was die Grundhaltungen für ihren jeweiligen Aufgabenbereich bedeuten und was vor diesem Hintergrund „grenzverletzendes Verhalten“ darstellt.



Gemeinsam entwickeln sie für ihren Bereich klare Verhaltensregeln, die als **Verhaltenskodex** schriftlich festgehalten und veröffentlicht werden.

## Schluss

→ Die Anerkennung und Einhaltung dieses Rahmenschutzkonzeptes ist Voraussetzung für jede Art von finanzieller, personeller und sachlicher Zuwendung und Förderung durch das Bistum Limburg.

Von Personen, Gruppen oder Einrichtungen, die auf dem Gebiet des Bistums Limburg tätig sind und sich *katholisch* nennen oder als katholisch wahrgenommen werden, denen gegenüber das Bistum aber keine Rechte oder Sanktionsmittel hat und die den genannten Grundlagen und Grundhaltungen offenkundig zuwiderhandeln, wird sich das Bistum Limburg öffentlich distanzieren.





# Spirituelle Autonomie fördern



Eines der wichtigsten Elemente zur Prävention von spirituellem Missbrauch ist die **Förderung der spirituellen Autonomie**. Das Rahmenschutzkonzept wird daher ergänzt durch das Konzept zur „Förderung der spirituellen Autonomie“

## Begriffsbestimmung

Da es sowohl für den Begriff der *Spiritualität* als auch für den der *Autonomie* keine einheitliche Definition gibt, fokussieren wir uns zur Verständigung über geeignete Maßnahmen zur Förderung der spirituellen Autonomie im Bistum Limburg auf folgende Arbeitsdefinition:

- Unter **Spiritualität** im weiteren Sinn verstehen wir eine Grundhaltung im Menschen, die davon ausgeht, dass unsere unmittelbar sicht- und erfahrbare Welt nicht alles ist, sondern dass es darüber hinaus eine transzendente Dimension gibt, die Einfluss auf unser Erleben und Verhalten hat.
- **Spiritualität im christlichen Kontext** bezieht diese allem zugrundeliegende transzendente Dimension auf den dreifaltigen Gott, der zu jedem Menschen eine persönliche Beziehung hat. Christliche Spiritualität meint Leben in und aus dieser Beziehung und ihre konkrete Gestaltung: zu Gott, zu mir selbst, zu meinen Mitmenschen, zu meiner Glaubensgemeinschaft, zur ganzen Schöpfung.
- **Autonomie** beschreibt die jedem Menschen innewohnende Fähigkeit, das eigene Leben – innerhalb der ihm gegebenen Lebensumstände – selbständig zu gestalten, sich Ziele zu setzen und unter Berücksichtigung individueller Wertmaßstäbe das Erleben und Verhalten eigenverantwortlich zu regulieren.
- **Spirituelle Autonomie** im christlichen Kontext kann demzufolge als wachsende Fähigkeit verstanden werden, der eigenen Spiritualität im Raum der Glaubensgemeinschaft eine persönliche, mir entsprechende Gestalt zu geben und darin immer mehr *ich selbst* zu werden, so wie ich von Gott her sein kann.

Zu dieser Gestaltgebung gehört auch die Fähigkeit, einen Lebenssinn zu entdecken und einen Lebensglauben zu entwickeln, der darauf vertraut, dass es gut ist zu leben und dass das Leben gut ist.



Dabei können sich Fragen stellen wie:

- *Was bedeutet für mich ein sinnvolles, erfülltes Leben?*
- *Von welchen Zielen und Werten lasse ich mich leiten?*
- *Wodurch fühle ich mich getragen? Worauf hoffe ich?*
- *Was erfüllt mich in meinem tiefsten Inneren?*

Antworten auf diese Fragen findet der Mensch nicht allein über den Verstand oder die Vermittlung von außen. Sie erwachsen aus dem Inneren, dem eigenen Wesenskern, indem der Mensch weg von der unechten Existenzform des allgemeinen „man“ hin zur Entwicklung eigener Urteilsformen und Ideen geführt wird und sich zu diesen im konkreten Leben verhält.

Dabei kommt der Mensch zum Bewusstsein dessen, was er selbst ist und sein will, welche Werte und Haltungen er vertreten möchte bis hin zur Entdeckung der ihm innewohnenden Würde.

Diese Würde des Menschen ist unantastbar. Daher hat jeder Mensch das Recht, in Unabhängigkeit und Selbstbestimmtheit mit und in den je eigenen Fähigkeiten und Gegebenheiten das Leben eigenverantwortlich zu gestalten.

**Dies gilt insbesondere auch für die Suche nach dem persönlichen Lebenssinn, für die eigene Gottesbeziehung und damit verbunden für die je eigene Spiritualitätsform, die dem inneren „Gesetz“ und damit der Übereinstimmung mit sich selbst am ehesten entspricht.**

→ *Das Selbst meint den Kern einer Person, in dem er mit sich selbst und mit Gott eins ist. Es ist das „So-Sein“ des Menschen, das, was ihn in seinem Innersten aus- und einzigartig macht. Dazu gehören Gedanken und Gefühle, Fragen und Antworten, Art und Weise, wie er in Beziehung ist mit sich selbst, der Welt und Gott.*

Aus diesem Grund geht Spiritualität, die der Würde des Menschen entspricht, immer mit **Autonomie** einher.

*Seit jeher sehen die christlichen Kirchen ihre Aufgabe darin, Menschen bei ihrer Sinnsuche zu begleiten und ihnen Sinn-Angebote zu machen.*

Immer wieder sind dabei Amtsträger, aber auch kirchliche Gruppierungen oder Einzelpersonen der Gefahr erlegen, ihre eigenen Vorstellungen von einem (sinnvollen) Leben auch für andere geltend zu machen und / oder die eigene Stimme zur Stimme Gottes zu erklären und so Menschen einzuengen, zu ängstigen und dadurch von dem, was sie selbst in ihrem innersten Kern ausmacht, wegzuführen.

Christliche Spiritualität und die Frage nach Gott wurde und wird so missbraucht und pervertiert: Ist es doch die Rede vom personalen und liebenden Gott, der zu jedem Menschen eine je eigene Beziehung hat, die den Kern des christlichen Glaubens ausmacht. Ausnahmslos jeder Mensch darf und soll die Zusage erfahren: es ist gut, dass du *da* bist und dass du so bist.

## LEITGEDANKEN für die pastorale Arbeit



Aus diesem Verständnis von **spiritueller Autonomie** ergeben sich für die pastorale Arbeit im Bistum Limburg folgende Leitgedanken:

1. Im Mittelpunkt der pastoralen und seelsorglichen Begleitung steht der je einzelne Mensch in seiner jeweiligen Lebenswirklichkeit.
2. Jede Form der Pastoral und der seelsorglichen Begleitung ist darauf ausgelegt,
  - Menschen zu stärken – in ihrer Freiheit im Denken, Fühlen und Handeln.
  - Menschen zu befähigen, mit sich selbst – mit ihrem tiefsten Wesenskern – und darin auch mit Gott, in Kontakt zu kommen.
  - Menschen zu ermächtigen, das eigene (geistliche) Leben frei und authentisch zu gestalten.



## LEITGEDANKEN

1. Jeder Mensch hat ein Recht auf freie Ausübung seiner religiösen und spirituellen Bedürfnisse und Ressourcen. Die Grenzen der Ausübung dieser Selbstbestimmung liegen dort, wo andere wichtige Rechte verletzt werden. Daher können nicht alle individuellen Bedürfnisse im Rahmen der kirchlichen Gemeinschaft ausgelebt werden.
2. Pastorale und seelsorgliche Angebote stehen unter der Prämisse dieser Freiheit:
  - Sie sind geprägt von der bedingungslosen Annahme jedes Einzelnen.
  - Sie stellen Räume des Wachsens und Werdens zur Verfügung;.
  - Sie ermöglichen Menschen die Entwicklung einer zu eigen gemachten Werthaltung.
3. Niemals dürfen inhaltliche Anregungen, auch wenn sie aus dem Erfahrungsschatz der christlichen Tradition stammen, in einer Weise gebraucht werden, die einen Widerspruch oder eine Diskussion nicht zulässt (Indoktrination).
4. Von der einen Wahrheit oder der einen biblischen Offenbarung kann nur unter der Prämisse gesprochen werden, dass sie sich in jedem Menschen auf unterschiedliche Weise ausprägt und erschließt. Die eine göttliche Heilsgeschichte besteht aus einer Vielzahl menschlicher Heilsgeschichten, von denen die Glaubensgemeinschaft der Kirche Zeugnis gibt.

→ *Als Heilsgeschichte bezeichnet die jüdisch-christliche Tradition das rettende, heilsame Eingreifen Gottes in das Leben der Menschen, durch das er ihnen sein Wesen und seinen Heilswillen offenbart.*

5. Die Entwicklung der spirituellen Autonomie ist ein lebenslanger Prozess, der der Förderung bedarf. Schritt für Schritt soll der Mensch zur inneren Selbstständigkeit finden und das Leben eigenverantwortlich gestalten können. Das Tempo dieser Entwicklung ist individuell und erfordert von allen



## LEITGEDANKEN

1. Beteiligten Geduld und die Fähigkeit abwarten zu können, bis sich der jeweils nächste Schritt zeigt. Niemand darf in seiner spirituellen Entwicklung gedrängt werden.
2. Die Verantwortung für diesen Prozess der Selbstwerdung trägt jeder Mensch für sich persönlich. Aufgabe der Kirche ist es, ihn darin zu unterstützen und die nötigen Rahmenbedingungen zu ermöglichen. Insofern kommt der Kirche und jedem ihrer Glieder eine Verantwortung gegenüber sich selbst, allen anderen Gliedern und Gott für die Selbstwerdung jedes einzelnen Menschen zu.
3. Auf dem Weg der Selbstwerdung ist es bleibende Aufgabe aller Christ:innen, sich immer wieder neu Gott zuzuwenden und die Menschen zur Umkehr zum Leben einzuladen, so wie es in der Schrift heißt: „Leben und Tod lege ich dir vor ... wähle also das Leben. (Dtn 30, 19) oder: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium.“ (Mk 1,15)
4. Die Sakramente (und Sakramentalien) der Kirche sind eine Unterstützung des Prozesses der Selbstwerdung des Menschen. Sie sind gegenwärtiges Heilshandeln Christi: das ganze Leben des Menschen kann und soll von seinem Heil geprägt sein. Zugleich sind die Sakramente eine partnerschaftliche Begegnung mit Christus, der den Menschen immer mehr zu sich selbst hinführen möchte, das heißt, dass er sein individuelles So-Sein in Beziehung zu sich selbst, zu anderen und zu Gott entdecken und im Rahmen seiner Möglichkeiten und Wünsche frei gestalten kann.

Die Kirche und ihre pastoralen Mitarbeiter:innen tragen durch Haltung, Gestaltung und Katechese in besonderer Weise Verantwortung dafür, dass Menschen die Sakramente und Sakramentalien als eine ihre spirituelle Autonomie bestärkende Gottesbegegnung innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft erfahren.

Besonderes Augenmerk ist auf die Sakramente zu legen, da hier noch mehr als in anderen Bereichen kirchenrechtliche Normen zu beachten sind, für deren Einhaltung beauftragte





## LEITGEDANKEN

Seelsorger:innen, insbesondere Priester, verantwortlich sind.

Das erhöht die Anfälligkeit für Missbrauch der spirituellen Autonomie. Diese Spannung muss bei der zukünftigen Weiterentwicklung dieser Leitgedanken und bei praktischen Konsequenzen berücksichtigt werden.

1. Gott ist mit jedem Menschen auf einzigartige Weise in Beziehung. Daher gibt es in der langen christlichen Tradition eine Vielzahl von unterschiedlichen, legitimen Ausdrucksformen christlicher (und katholischer) Spiritualität, die einander ergänzen und bereichern. Diese Vielfalt soll in der pastoralen Arbeit sichtbar und erfahrbar sein und muss gefördert werden.

In besonderer Weise trifft dies auch auf die Sakramentenkatechese zu. Sie sollte stets bei der Vielfalt konkreter Lebenskontexte ansetzen, und nicht nur eine alternativlose Möglichkeit, sondern vielfältige Möglichkeiten der Vorbereitung auf den Empfang der Sakramente ermöglichen und dabei auf jede Form von Druck oder Zwang verzichten.

## Voraussetzungen zur Förderung der spirituellen Autonomie

Damit haupt- und ehrenamtliche pastorale Mitarbeiter:innen der Kirche die spirituelle Autonomie in ihrem jeweiligen Aufgabenbereich bestmöglich fördern können, sind folgende **Voraussetzungen** unverzichtbar:

Haupt- und ehrenamtliche pastorale Mitarbeiter:innen

- leben selbst in und aus einer lebendigen Gottesbeziehung. Sie gestalten ihr Leben aus einer authentischen, selbstbestimmten christlichen Spiritualität.
- verfügen über die Fähigkeit zu selbstständigem (theologischem) Denken.
- sind fähig zur Empathie sowie zur Wahrnehmung und Reflexion eigener Emotionen, um andere angemessen begleiten zu können.
- werden so eingesetzt, dass ihre Aufgaben weitgehend ihren Charismen und Fähigkeiten entsprechen.
- gestalten ihren Dienst auf der Grundlage eines lebensbejahenden Gottesbildes und vermitteln, dass Gott in seiner liebenden Zuwendung zu Menschen keine Unterschiede macht.
- sind sich bewusst, dass Gott nicht nur zu ihnen, sondern gerade auch zu und durch die Menschen spricht, die sich ihnen anvertrauen oder ihnen anvertraut sind.
- üben sich beständig in der Unterscheidung der Geister, die sie immer besser erkennen lässt, wo sie ihren eigenen (oft unbewussten) Absichten nachgehen und nicht mehr Gottes Geist und Stimme wirken lassen.

→ **Ziel ist es, die Förderung der spirituellen Autonomie als wichtige Aufgabe in allen pastoralen Feldern zu etablieren.** Dies nicht zuletzt, weil die Förderung der spirituellen Autonomie die beste Prävention vor spirituellem Missbrauch darstellt.



Weiterführende Informationen auf  
[sichersein.bistumlimburg.de/thema/spirituelle-gewalt](https://sichersein.bistumlimburg.de/thema/spirituelle-gewalt)

